

CHINAS NUKLEARPOLITIK

Oskar Weggel

Im Vergleich zu den beiden Supermächten ist China zwar immer noch ein Raketen- und Atomzweig. Immerhin aber hat das Land inzwischen eine Abschreckungsmacht entwickelt, die zumindest gegenüber West- und Ostsibirien glaubhaft wirkt.

Der lange Marsch zur Nuklearmacht begann zunächst Hand in Hand mit der Sowjetunion. Entwicklungsreif war die erste Bombe freilich erst lange nach der Lostrennung Chinas von Moskau. Die schnelle Eigenentwicklung war möglich, weil das Land nicht nur über die nötigen Materialressourcen verfügt, sondern hohe Investitionsoffer erbracht, vor allem aber Wissenschaftler in Dienst gestellt hat, die im westlichen Ausland sowie in der UdSSR gründlich ausgebildet worden waren. Die Atomforschung steht nicht nur im Dienst der militärischen Planung, sondern soll auch dem zivilen Sektor zugutekommen.

Völkerrechtlich gesehen lehnt Peking den Atomsperrvertrag ab und verlangt stattdessen nukleare Gleichheit, nukleare Massenlinie und nuklearen Klassenkampf.

Die Abrüstung müsse bei den beiden Supermächten beginnen. Solange hier nichts geschieht, ist China gezwungen, wie es in seinen Nukleartestbegleitkommentaren betont, sich selbst Atombomben zuzulegen, und zwar zum Zwecke der Verteidigung und zur Ermutigung des Kampfes der Dritten Welt gegen die Supermächte.

Offiziell heißt es, daß die Atombombe nichts am Charakter des Volkskriegs und der allgemeinen Politik geändert hat. Bei den praktischen "Vorbereitungs"-arbeiten für den Fall eines Falles aber wird doch deutlich, daß der Atombombe mehr zukommt als nur der Charakter eines "Papiertigers".

1. Chinas langer Marsch zur Atombombe und zur Nuklearmacht

Drei Perioden sind hier zu unterscheiden, die in engem Zusammenhang zum sino-sowjetischen Verhältnis stehen (1):

a) die Zeitspanne der unumschränkten "Papiertigertheorie" (1945-55) (2), die wohl dem Rationalisierungsbedürfnis, wenn nicht einer gewissen Trotzhaltung des damals vom Atomwaffenbesitz noch weit entfernten China entsprang. In dieser Zeit war an der Strategie des "Volkskrieges" nicht zu rütteln, wenngleich gerade während des Koreakrieges eine vorsichtigere Bewertung festzustellen war (3). Während dieser ersten Periode gründeten China und die Sowjetunion gemeinsame Aktiengesellschaften zur Erdölgewinnung sowie zur Gewinnung verschiedenster Metalle in Sinkiang (4). 1954 allerdings verkauft die Sowjetunion diese Anteile wieder an China (5).

b) die Periode der Annäherung an die sowjetischen Nuklearauffassungen. Die Jahre zwischen 1955 und 1958 bedeuteten den Höhepunkt der sowjetisch-chinesischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Nuklearforschung. Am 27. April 1955 verpflichtete sich die Sowjetunion zur Lieferung eines Atomreaktors samt Personal und Zubehör an Peking, der dann auch bereits am 27.9.1958 in Betrieb genommen werden konnte (6). Im gleichen Jahr gründete die chinesische Akademie der Wissenschaften das Institut für Atomenergie, dem im Laufe der nächsten Jahre weitere Institute an verschiedenen Universitäten nachfolgten. Seit 1956 wurden chinesische Wissenschaftler am "Vereinigten Institut für Kernforschung" in Dubna bei

Moskau ausgebildet (bis zum Ende der Zusammenarbeit waren es nicht weniger als 950 Experten!) (7). Am 15. Oktober 1957, im Anschluß an den Besuch Maos in Moskau, wurde zwischen China und der Sowjetunion ein Protokoll über wissenschaftliche Zusammenarbeit für die Jahre 1958-62 abgeschlossen, das u.a. neue Verteidigungstechnologien umfaßte, 122 Projekte betraf (8) und möglicherweise (9) die Lieferung eines Atombombenmusters enthielt. Diese Leistung wurde aber 1959 verweigert. Nachträglich stellte eine chinesische Regierungserklärung vom 15. August 1963 folgendes fest: "Am 20. Juni 1959 ... zerriß die Sowjetregierung einseitig das Abkommen über neue Technologien für die nationale Verteidigung, das am 15. Oktober 1957 zwischen China und der Sowjetunion abgeschlossen worden war, und verweigerte es, China mit einem Atombombenmuster sowie mit einschlägigen technischen Herstellungsdaten zu beliefern" (10).

1957 auch lancierten die Sowjets den ersten Sputnik - eine technologische Leistung, die auf China einen tiefen Eindruck hinterließ. Sollte wirklich der "Ostwind" über den "Westwind" siegen? Sollte man sich vor allem nicht noch enger an eine so fortgeschrittene Nation anschließen?

Gleichsam als Antwort auf diese Frage setzte in der VBA eine Diskussion ein, die zwischen Guerilla-Strategie und Nuklearkriegsführung hin- und herpendelte, wobei sich bei einigen Militärführern (11) die Tendenz, die geltende sowjetische Militärdoktrin und damit die überragende Bedeu-

tung von Nuklearwaffen zum Zwecke der Abwehr eines Überraschungsangriffs anzuerkennen (12), zeigte. Infolgedessen lag es nahe, sich enger an Moskau anzuschließen und sich hinter dessen nuklearem Schild zu verbergen, zumal Mao gerade damals (13) die Gefahr eines neuen Krieges mit den USA heraufziehen sah. So kam es, daß beim 40. Jahrestag der Oktoberrevolution beinahe sämtliche Militärführer Chinas sich darin einig waren, daß man die "fortschrittlichen Erfahrungen der Sowjetunion studieren müsse" (14).

c) Die Periode der Rückbesinnung auf die Erfahrungen des Volkskrieges (1958 ff.)

Offensichtlich mit hohen Erwartungen war Mao im November 1957 nach Moskau gekommen, um mit Chruschtschew über einen atomaren Schutz Moskaus zugunsten Pekings sowie über eine sowjetische Hilfe für Chinas eigene Atombombe zu verhandeln. Möglicherweise wollte Mao auch sowjetische Rücken- deckung für einen Handstreich gegen die von Kuomintang- Truppen besetzten, dem Festland vorgelagerten Inseln Quemoy und Matsu (15) gewinnen. Der chinesische Parteivorsitzende konnte jedoch mit keiner seiner Forderungen bei Chruschtschew durchdringen: Die Sowjets wollten ihre Kontrolle über Atomwaffen ganz allein in der Hand behalten und weigerten sich, den Chinesen beim Unternehmen gegen Quemoy Schützenhilfe zu leisten. Auch weigerten sie sich, der Volksrepublik China Blaupausen für den Bau von Atombomben zu überlassen. Stattdessen schlugen sie eine atomwaffenfreie Zone in Asien vor, die für Peking wiederum unannehmbar war.

Von da an muß den Chinesen klar gewesen sein, daß sie von Moskau keinerlei "brüderliche Hilfe" mehr auf derartigen Gebieten zu erwarten hatten, die dem Aufstieg Chinas zur Weltmacht hätten förderlich sein können. Peking kam zu der Erkenntnis, daß es von nun an "ganz auf eigenen Beinen stehen müsse" (16), und löste nach und nach seine technologische Ehe mit der Sowjetunion auf.

1958 errichtete Peking eine Wissenschafts- und Technologiekommission, die direkt dem Staatsrat unterstellt und von Marschall Nieh Jung-chen geleitet wurde. In Shanghai wurde ein Atomforschungsinstitut gegründet. 1959 bauten chinesische Wissenschaftler einen 2000 kw-Reaktor an der Ch'ing-hua-Universität in Peking. In den folgenden Jahren entstanden weitere Atomreaktoren, u.a. in den Provinzen Hupei, Shensi, Kirin, Szechuan sowie in der Stadt Tientsin.

Das Schwungrad dieser Entwicklung begann sich um so schneller zu drehen, je weiter sich Peking von Moskau entfernte. Höhepunkt dieser Entwicklung war dann der Abzug aller sowjetischen Techniker und Entwicklungshelfer aus China im Jahre 1960.

In den Jahren 1961/62 sollen die Chinesen - nach Meldungen von Le Monde (17) - in Sian und Chungking weitere Reaktoren aufgebaut haben, die einzig und allein der Produktion von Plutonium für militärische Zwecke dienen. Aufgrund der Mitarbeit westlich geschulter Techniker, vor allem aber auch wegen der reichlich vorhandenen Bodenschätze an spaltbarem Material im nordwestlichen China, besonders in Sinkiang, Tibet, in der Inneren Mongolei, in Kuangtung und in der Mandschurei, wo Uran, Thorium, Lithium und Beryllium gefunden werden, konnte China schnell auf eigenen Beinen stehen.

Die bedeutendsten Produktions- und Entwicklungszentren sind heute Lan-chou (Provinz Kansu), Pao-t'ou (Innere Mongo-

lei), Yü-men (Provinz Kansu) und Hai-yen (Provinz Kansu). Während an diesen Orten Fusions- und Reaktor- anlagen arbeiten, verlagerte sich die Atomforschung in die Universitätsstädte Peking, Tientsin, Shanghai und Chungking.

2. Chinas bisherige Kernbombenversuche und das dahinterstehende Potential

Zum bisherigen Rekordjahr wurde 1976: Nicht weniger als vier Tests wurden durchgeführt, darunter die Explosion einer H-Bombe am 17. November, die - als 20. Versuch - zugleich den bisher höchsten Leistungsgrad hatte. Nach Angaben der US Energie- und Entwicklungsbehörde (ER-DA) hatte sie eine Stärke von vier Megatonnen. In einem Bericht aus Peking zitierte die japanische Nachrichten- agentur Kyodo "westliche Militärkreise" mit den Worten, dieser Versuch könnte den Abschluß der Entwicklung eines Wasserstoff-Sprengkopfes gebildet haben. Die Explo- sion wurde in der Atmosphäre über dem Versuchsgelände von Lop Nor ausgelöst.

Drei der Atombomben wurden gezündet, seit Hua Kuo- feng den Vorsitz der KP als Nachfolger Mao Tse-tungs über- nahm. "Bei diesem Wasserstoffbombentest hat Vorsitzen- der Hua Kuo-feng die wichtige Weisung 'umsichtig orga- nisieren, umsichtig Anordnungen treffen' erlassen, was die am Test teilnehmenden Genossen sehr angespornt hat (19). Offensichtlich hat die dichte Versuchsfolge auch etwas mit der Amtseinführung des neuen Vorsitzenden zu tun.

Die Tests sind, wie die Tabelle (s.nächste Seite) zeigt, weit gefächert. Sie reichen von der ersten "einfachen" A-Bom- be (1964) über Raketenerprobung (1966) und Megatonnen- bomben (1968) bis zum Untergrundversuch (1969).

Obwohl die Volksrepublik in diesem Jahrzehnt kaum in der Lage sein wird, mit den beiden Supermächten nuklear zu konkurrieren, hat sie inzwischen doch schon die Fähig- keit zum zweiten Schlag erreicht. Sobald die En twicklung interkontinentaler Raketen abgeschlossen ist, wird diese Abschreckungsfähigkeit für jedermann glaubhaft sein.

China hat sich seine nuklearen Erfolge einiges kosten lassen: Bis zum En de der Kulturrevolution waren nicht weni- ger als 40 Atomreaktoren in Betrieb, darunter solche mit größerer Leistung für die Produktion von Plutonium für militärische Zwecke. Die in der Nuklearforschung beschäf- tigten Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker werden auf eine Zahl bis zu 50.000 geschätzt (20).

Über die Kosten der Nuklearforschung lassen sich nur Ver- mutungen anstellen. Nationalchinesische Schätzungen spre- chen von rd. 2,3 Milliarden US Dollar im Jahre 1966 (21). Bei dieser Ausgabenhöhe dürfte die Produktion von Kern- waffen mit etwa vier Bomben pro Jahr nicht zu niedrig eingeschätzt sein (22).

| Datum | Leistung | Abschußsystem | Ort des Abschusses | Weitere Angaben |
|----------|-------------|--|------------------------------|---|
| 16.10.64 | 20 KT | vom Boden aus (an Turm montiert) | Lop Nor | U-235; Implosionsvorrichtung |
| 14.5.65 | 20-40 KT | von der Luft aus (TU-4-Mittelstreckenbomber) | Lop Nor | U-235; Spaltung (im Gegensatz zur Verschmelzungsbombe) |
| 9.5.66 | 200-300 KT | von der Luft aus (TU-16-Mittelstreckenbomber) | Lop Nor | Spaltung, U-235 und weiteres thermonukleares Material (Lithium 6) |
| 27.10.66 | 20-30 KT | Rakete (vom Sowjettyp 554; Reichweite über 400 Meilen) | Shuang Cheng-tzu/ Lop Nor | Spaltung U-235 |
| 28.12.66 | 300-500 KT | vom Boden aus (an Turm montiert) | Lop Nor | Spaltung, U-235 und thermonukleares Material (Lithium 6) |
| 17.6.67 | 3 MT | von der Luft aus (TU 16), Explosion in der Luft | Lop Nor | thermonuklearer Sprengkopf, vom Typ Spaltung-Verschmelzung-Spaltung, Verwendung von U-235 |
| 24.12.67 | 20-25 KT | von der Luft aus (TU-16) | Lop Nor | von der Regierung nicht bekanntgegeben; U-235 und thermonukleares Material (Lithium 6); (offensichtlich scheiterte der Versuch zum Teil, da wahrscheinlich nur ein Spaltungszyklus gelang). |
| 27.12.68 | 3 MT | von der Luft aus (TU-16; Explosion in der Luft) | Lop Nor | thermonuklearer Sprengkopf mit U-235 und etwas Plutonium |
| 22.9.69 | 20-25 KT | Untergrundexplosion | Lop Nor | Spaltungsvorrichtung |
| 29.9.69 | 3 MT | von der Luft aus (TU-16) Explosion in der Luft | Lop Nor | thermonuklearer Sprengkopf, passend auch für Interkontinentalraketen |
| 14.10.70 | 3 MT | von der Luft aus (TU-16) Explosion in der Luft | Lop Nor | von der Regierung nicht bekanntgegeben; thermonuklearer Sprengkopf |
| 18.11.71 | 20 KT | vom Boden aus (an Turm montiert) | Lop Nor | möglicherweise mit Plutonium |
| 7.1.72 | unter 20 KT | Explosion in der Luft | Lop Nor | wahrscheinlich mit Plutonium; offensichtlich zum Teil mißlungen |
| 18.3.72 | 20-200 KT | Explosion in der Luft | Lop Nor | möglicherweise mit Auslösanlage, Plutonium geeignet für einen thermonuklearen Sprengkopf; offensichtlich zum Teil fehlgegangen |
| 27.6.73 | 2 MT + | aus der Luft; Luftexplosion | Lop Nor | thermonuklearer Sprengkopf (18) |
| 27.10.75 | | unterirdisch | | |

Was die Raketenrüstung anbelangt, so kann China zur Zeit auf etwa folgenden Bestand zurückgreifen:

- a) Kurzstreckenraketen (SRBM) --- ? (23)
- b) Langstreckenraketen (IRBM) mit einer Reichweite von 2200 bis 3700 km: 30 Stück.

Die US-Zeitschrift "Aviation Week" wollte i.J. 1975 erfahren haben, daß China Langstreckenraketen (IRBM) besitzt, die bis Moskau reichen.

Moskau und die sowjetischen Industriezentren liegen nach dieser Meldung im Aktionsbereich zweier chinesischer Langstreckenraketen. Raketen dieser Art sind unter der Typenbezeichnung CSS-X-3 in unterirdischen Depots installiert worden und besitzen eine Reichweite von 5500 km. Die Sprengköpfe sollen über eine Sprengkraft im 3-MT-Bereich verfügen. Eine dritte Rakete dieses Typs befinde sich bereits im Bau.

Aviation Week vermutet, daß die Installation dieser chinesischen Fernrakete die Sowjetunion zum Aufbau eines weiteren Antiraketensystems (ABM) veranlassen könnte. Der ABM-Ring um Moskau, der bei den Salt-Abmachungen vereinbart wurde, könnte möglicherweise den chinesischen Atomwaffen gegenüber nicht wirksam genug sein. Die USA müßten sich also zur Genehmigung weiterer Installationen bereitfinden.

Die Russen verteidigen Moskau mit 64 Abwehrraketen, die Amerikaner haben sich zum Schutz ihrer Minute-Offensivraketen in der Nähe des Luftstützpunktes Grand Forkes in North Dakota entschieden. Beide Länder können 100 Antiraketen mit den entsprechenden hochkomplizierten Fernsuch- und Führungsradars installieren.

Für die USA sind die chinesischen Raketen vorerst noch unproblematisch. Müßten Geschosse dieser Art doch wenigstens über eine Reichweite von rd. 13.000 km verfügen, um auf amerikanischem Boden Unheil anzurichten. Infolgedessen gelten die neuen Raketen im Pentagon nur als Waffen von "regionaler Bedeutung".

Die Amerikaner zeigten sich über die Entwicklung nicht weiter überrascht; hatten sie doch chinesische Interkontinentalraketen mit einer Multi-MT-Nutzlast schon für Anfang 1975 erwartet (23a).

- c) Mittelstreckenraketen (MRBM) mit einer Reichweite von 2200 km: ungefähr 50 Stück (24).

Diese Systeme sind mit Flüssigtreibstoff gefüllt und befinden sich angeblich nicht in geschützten Untergrundsilos, sind aber transportierbar und können deshalb im Falle eines bevorstehenden Angriffs abtransportiert werden.

d) Ob China bereits über eine Interkontinentalrakete (ICBM) verfügt, ist zweifelhaft. Der Korrespondent der japanischen Zeitung Asahi Shimbun in Peking glaubte, aus der Anordnung des 20. Atomversuchs entnehmen zu können, daß China bereits über solche interkontinentale Raketen verfüge. Westliche Militärexperten haben sich dieser Vermutung angeschlossen (24a). Ein Testnachweis ist allerdings bisher noch nicht erstellt worden. Hat man hier die Entwicklung etwas verlangsamt, da man von der Annahme ausgehen kann, daß ein eventueller sowjetischer Angriff bereits mit den vorhandenen Mitteln abgewehrt werden könne?

Mit Hilfe der Langstreckenraketen liegen Moskau und das europäische Rußland in Reichweite der chinesischen Waffen.

Eine mehrstufige Interkontinentalrakete mit 3-MT-Sprengköpfen würde allerdings die chinesischen Optionen wesentlich flexibler gestalten.

Die Mittelstreckenraketen sollen zum Teil auf sibirische Militärobjekte, Flughäfen, die transsibirische Eisenbahn und auf Wladiwostok gerichtet sein.

Erreichbar sind heute auch ohne weiteres Ziele in Indien und an der asiatischen Peripherie Chinas. Hier kann China auch mit seiner Luftwaffe operieren. Es stehen zur Verfügung: TU-16-Mittelstreckenbomber (mit einer Reichweite von etwa 2500 km), die imstande sind, thermonukleare Bomben abzuwerfen: ungefähr 100 Stück; ferner verfügt China über etwa 300 modifizierte MIG-19 und F-9. Kampfflugzeuge vom Typ IR-28 mit kurzen Reichweiten: 200 Stück. Auch die Marine ist bereits imstande, Raketen abzufeuern. Bis 1981 erwartet man auch nukleargetriebene Unterseeboote, die sich für den Raketenabschuß eignen (25).

In der Zwischenzeit hat China sein Satellitensystem weiter ausgebaut. Seit April 1970 sind nicht weniger als sieben künstliche Erdsatelliten in den Weltraum geschossen worden, drei davon allein im Jahre 1975, zwei im Jahre 1976. Einen großen Sprung nach vorn machte China insbesondere mit den Satelliten 4 und 5, die beide im Dezember 1975 nach rd. einwöchiger Flugzeit "weich" wieder auf der Erde landeten. Satellit Nr. 6 startete am 31. August 1976, ohne daß nähere Angaben über technische Daten gemacht wurden. Angesichts dieser Schweigsamkeit kann man vermuten, daß der Satellit für Grenzbeobachtungen an der chinesisch-sowjetischen Grenze eingesetzt werden sollte (26). Am 7. Dezember 1976 schließlich startete der 7. Satellit, dessen Vorbereitungen, wie es in einem Pressecommuniqué hieß, von der Viererbande gebremst worden seien. Der Start sei ein "großer Sieg der Mao Tse-tung-Ideen und ein durch die Zerschlagung der parteifeindlichen Viererbande erzielter weiterer großer Erfolg" (27). Auch über die Zweckbestimmung dieses letzten bisher gestarteten Satelliten kann man nur Vermutungen anstellen. Handelte es sich hier ebenfalls um einen "Spionagesatelliten", der die Potentiale und Aufmarschdaten vor allem der Sowjetunion erkunden soll (29)?

Vor allem bei den beiden im Dezember 1975 gestarteten Satelliten geht man, sowohl was den Höheneinsatz als auch den Winkel zum Äquator anbelangt, davon aus, daß es sich hier noch am ehesten um einen Erkundungssatelliten gehandelt habe.

Das auf Herstellung nuklearbestückter Raketen gerichtete Programm reicht bereits zurück bis in die Zeit der sino-sowjetischen Freundschaft. Mitte der 50er Jahre unterstützten die Sowjets die Chinesen bei der Entwicklung entsprechender Techniken. Die Plätze der Raketeneinlagerungen blieben nicht nur auf Lop Nor beschränkt, sondern wurden über ganz China verteilt, u.a. auch nach Heilungkiang, von wo aus im Jahre 1976 beispielsweise eine Atomrakete abgefeuert wurde, und - neben noch vielen anderen, nicht weiter nachweisbaren Plätzen - in Tibet.

Vor allem die Lokalisierung in Heilungkiang ist beachtenswert: Ist man sich doch offensichtlich darüber im klaren, daß ein umfangreicherer sowjetischer Angriff, der eigentlich nur über die "flache" Panzerrollbahn der Mandschurei erfolgen könnte, nicht mit den eigenen Panzerverbänden, sondern

nur mit einem nuklearen "Vorhang" abgefangen werden könnten.

China hat mit seinen schnellen Entwicklungsfortschritten bewiesen, daß es möglich ist, bei konzentriertem Forschungseinsatz technologische Entwicklungszeiten schrumpfen zu lassen. Hatten die USA für die Entwicklung von der Kernspaltbombe zur Kernfusionsbombe 7 Jahre und die Sowjetunion nur 4 Jahre benötigt, so gelang Peking die Explosion einer Wasserstoffbombe innerhalb eines Zeitraumes von nur 3 Jahren nach Zündung der ersten Atombombe. Ähnlich schnell vollzog sich die Entwicklung auch bei den Trägerwaffen.

Diese Erfolge kamen nicht zufällig zustande, sondern - wenn man einmal über die These vom Forschungspotential der Volksmassen hinwegsieht - aufgrund des hervorragenden Personals der Atom- und Raketenforscher, die China zur Verfügung hatte. Unter den Hunderten von Forschern lassen sich allerdings nur wenige identifizieren. Es ist das Verdienst von Wolfgang Bartke, hierzu einige grundlegende Daten zusammengetragen zu haben (29). Von den 23 Atom- und Raketenrüstungswissenschaftlern, die sich identifizieren lassen, haben alle im Ausland studiert, die meisten in den USA, und zwar am California Institute of Technology, am Massachusetts Institute of Technology, an der Princeton University, an der University of Illinois, an der University of California und an der University of Michigan, ferner in England (University of Edinburgh, Cambridge University, Manchester University, Liverpool University), in Frankreich (Curie Institut, Universität Paris), in Deutschland (Universität Halle und Berlin) und im Forschungszentrum Dubna in der Sowjetunion.

Am berühmtesten wurde Ch'ien Hsüeh-sen, der 1912 in Shanghai als Sohn eines Geschäftsmannes zur Welt kam, 1935 im Rahmen eines Stipendiums in die USA ging, dort am Massachusetts Institute of Technology Aeronautik und Aerodynamik studierte und danach ans California Institute of Technology ging, wo er auf dem Gebiet des Strahlenantriebs für Überschallflugzeuge noch zusätzlich ausgebildet wurde. Während des Zweiten Weltkriegs arbeitete Ch'ien als Direktor der Raketenabteilung des US Amtes für Nationale Verteidigungswissenschaft. 1945 avancierte er zum Oberst im US Amt für Nationale Verteidigungswissenschaft und Direktor der Raketenabteilung des Amtes. Nach der Kapitulation Deutschlands leitete er die amerikanische Wissenschaftlergruppe, die den Auftrag hatte, das deutsche Raketenzentrum in Peenemünde zu demontieren und in die USA zu bringen. 1946 wurde er mit nur 34 Jahren Professor am Massachusetts Institute of Technology - und damit der jüngste Professor in der Geschichte dieses Instituts. Im Sommer 1947 kehrte er nach Shanghai zurück, wo ihm die Leitung der Chiao-tung-Universität angeboten wurde, die ihm jedoch vom damaligen Kuomintang-Erziehungsminister wegen seines jugendlichen Alters schließlich dann verweigert wurde. Daraufhin ging er im September 1947 in die USA zurück und arbeitete weiter an Raketenantriebssystemen und Atomphysikfragen.

1950 wollte Ch'ien in die am 1. Oktober 1949 ausgerufenen Volksrepublik China zurückgehen. Nach Ausbruch des Koreakrieges wurde er jedoch unter der Anschuldigung, in den dreißiger Jahren Kommunist gewesen zu sein, durch das FBI an diesem Vorhaben gehindert. Erst nach Aufnahme der chinesisch-amerikanischen Botschaftergespräche in Warschau 1955

wurden neun in China festgehaltene Amerikaner freigelassen, darunter auch Ch'ien, der im Oktober 1955 nach China zurückkehrte - unter der Mitnahme von 800 kg wissenschaftlichem Material. Dort wurde er noch im gleichen Jahr zum Leiter eines vorbereitenden Komitees zur Gründung des Instituts für Mechanik an der Akademie der Wissenschaften ernannt. Innerhalb der wissenschaftlichen Rangleiter stieg er schnell hoch. Sogar die Kulturrevolution überstand er ohne Angriffe und wurde im April 1969 während des IX. Kongresses der KPCh zum Kandidaten des ZK gewählt (30). Ein Opfer der McCarthy-Zeit wurde damit zum Vater der chinesischen Atombombe sowie der chinesischen Raketenwaffe. Der Lebensweg Ch'iens zeigt deutlich, daß die Elite der chinesischen Nuklearforschung keineswegs autochthonen Ursprungs ist, sondern ihre Kenntnisse aus mehreren Schulen, z.T. sogar von den führenden Nuklearmächten USA und Sowjetunion zusammen erhalten hat.

Man sollte - im Rahmen eines Kapitels über Nuklearpotentiale - nicht vergessen, daß China Atomforschung auch für zivile Anwendungsbereiche treibt.

Hier ein Beispiel aus dem Bereich der Kernfusionstechnik, wie sie gerade im Zusammenhang mit einem Versuch in Los Alamos/USA jüngst Schlagzeilen machte (31). "Eine kleine Versuchsvorrichtung zur Herbeiführung toroidaler Entladung mit hohem quasi-stabilem magnetischem Feld für die Erforschung kontrollierter thermonuklearer Fusionen ist vor kurzem vom physikalischen Institut der Chinesischen Akademie der Wissenschaften gebaut und in Betrieb genommen worden. Über 800 Entladungen sind bereits mit dieser Vorrichtung durchgeführt worden. Dieser Prozeß hat China neue Erfahrungen vermittelt für die Entwicklung der Wissenschaft und Technik mit umfangreicheren, schnelleren, besseren und wirtschaftlicheren Ergebnissen" (32).

Die kontrollierte Kernfusion, gewissermaßen eine Zählung der Wasserstoffbombe, wird von vielen Wissenschaftlern als einzige Möglichkeit angesehen, die Energieversorgung der Erde langfristig und umweltfreundlich sicherzustellen. Die Realisierung der "gebremsten" Kernfusion ist bisher noch keiner Nation gelungen und wäre - sollten die Chinesen hier als erste Neuland betreten haben - in der Tat ein überragender Erfolg der chinesischen Wissenschaft.

Bei der Kernforschung soll die "Massenlinie" beachtet werden. Ein Beispiel: Das Shanghaier Kernforschungsinstitut hat 1975 mehr als 100 Forschungsaufträge erledigt, die sich auf die Förderung der Volkswirtschaft, die Stärkung der Landesverteidigung und vor allem auf die Landwirtschaft beziehen. "Hauptursache für die Erfolge dieses Instituts ist seine enge Verbindung mit den Arbeitern und Bauern" (33). Die Mitarbeiter des Instituts nämlich gehen in Fabriken, Bergwerke und aufs Land, um sich mit den Bedürfnissen der Industrie und Landwirtschaft vertraut zu machen und von den Bauern zu erfahren, nach welchen technologischen Artikeln Nachfrage besteht. Im Institut wurde u.a. eine Gruppe für die Anwendung von Atomenergie in der Landwirtschaft gebildet. Sie hat im Jahre 1975 über tausend Sendungen Saatgut aus einer Reihe ländlicher Gebiete Ostchinas bestrahlt und so zur Züchtung besserer Saaten und zur Erhöhung des Ertrags beigetragen. Die Gruppe bemüht sich außerdem, radioaktive Isotope und Präparate für Landwirtschaft und Medizin zu entwickeln. 1975 brachte sie es dabei auf vierzig verschiedene Sorten.

Im Dienste der Krebsbekämpfung gingen die Mitarbeiter des Instituts zu Untersuchungszwecken in Fabriken, Krankenhäuser und aufs Land. Sie bauten u.a. mit Hilfe von Arbeitern innerhalb weniger Monate einen Halbleiterdetektor für intramuskuläre und Hauttumore. Bei klinischen Untersuchungen erreichte das Gerät eine Treffsicherheit von etwa 90%. Auch in den Fabriken suchen die Mitarbeiter des Instituts sich nützlich zu machen. Unter anderem entwickelten sie Geräte für die Kernmessung, einen Undichtigkeitsdetektor usw. Die enge Verbindung des Instituts mit den Arbeiter- und Bauernmassen besteht erst seit der Kulturrevolution. Seitdem auch habe die Arbeit des Instituts sich sowohl quantitativ wie qualitativ um das Mehrfache verbessert.

3. Chinas Haltung zum Atomsperrvertrag und zur atomaren Abrüstung

China hat sich stets beharrlich geweigert, dem Atomsperrvertrag beizutreten. Der Sperrvertrag ist seit seinem Inkrafttreten im März 1970 von rd. 100 Staaten abgeschlossen und ratifiziert worden. Trotzdem warnt die Internationale Atomenergieorganisation (IAEO) in Wien vor Optimismus in der Frage der Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen. Diese Warnung ist durchaus gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß vor allem die meisten "Schwellenmächte" (Argentinien, Israel, Ägypten, Japan, die Schweiz, Brasilien, Pakistan

) dem Vertragswerk nicht beigetreten sind, vor allem aber wegen der Tatsache, daß die beiden Atomwaffenbesitzer China und Indien (Indien veranstaltete am 18. Mai 1974 eine Kernexplosion, die allerdings nicht als Atomwaffe, sondern nur als "Nuclear Device" bezeichnet wurde) dem Vertrag ferngeblieben sind.

Kein Land, so möchte man auf Anhieb argumentieren, kann ja einen Atomwaffen-gerüsteten Nachbarn ruhig hinnehmen, während es sich selbst brav an die Beschränkungen des Vertrages hält. Schon durch die indische Atomexplosion wurde die Entschlossenheit mancher Länder, sich an den Sperrvertrag zu halten, psychologisch aufgeweicht.

Die chinesische Ablehnung gegen die Unterzeichnung eines Nichtproliferationsabkommens wurde insbesondere im Zusammenhang mit dem deutsch-brasilianischen Atomgeschäft deutlich: zu diesem im Juli 1975 abgeschlossenen Kooperationsabkommen für die friedliche Nutzung der Kernenergie, das vorsieht, daß die Bundesrepublik an Brasilien Kernreaktoren und Anlagen zur Wiederverwertung, Anreicherung und Erschließung der Uranvorkommen Brasiliens liefern soll, meint

Hs inhua (34): "Dieses Abkommen traf nach seiner Unterzeichnung auf den Widerspruch seitens der beiden Supermächte....., die alles versuchten, um ihre Positionen als hegemoniale Atomkräfte aufrechtzuerhalten. Die sowjetische Presse tadelte das Abkommen als eine 'Zerrüttung' des Vertrags über die Nichtweiterverbreitung. Angesichts dieser Beschuldigung und dieses Drucks veröffentlichte der Präsidialpalast von Brasilien damals ein Dokument, in dem es hieß:

"Wir sind nicht damit einverstanden, daß die Welt in zwei Teile gespalten wird: auf der einen Seite wird den Ländern des 'Atomclubs' gestattet, eine uneingeschränkte Expansion ihrer atomaren Militärmacht zu betreiben, während andererseits die übrigen Länder des souveränen Rechts (auch auf dem Bereich der Reaktorforschung) beraubt werden." Hsinhua pflich-

tet dieser brasilianischen Auffassung bei.

Überhaupt lehnt China "Klubbildungen" ab, nicht zuletzt das atomare Abrüstungsgespräch lediglich zwischen den Atomwaffenbesitzern. Statt dessen fordert es eine *G i p f e l - k o n f e r e n z* aller Staaten, also auch der "Have-nots", die zugleich das Forum für eine kritische Beleuchtung der atomaren Supermächtszene vor einer großen Masse von Staaten abgäbe (35).

Chinas Abrüstungskonzept wurde besonders klar vom ehemaligen Außenminister Chiao Kuan-hua vor der UNO-Vollversammlung im Herbst 1975 formuliert. Wörtlich: (36) "Chinas Standpunkt in der Abrüstungsfrage ist allen bekannt. Wir sind für Abrüstung. Aber es muß eine echte Abrüstung sein und darf keinesfalls eine Scheinabrüstung sein. Wir sind gegen die Scheinabrüstung und noch mehr gegen den Versuch der Sowjetunion, hinter dem Deckmantel einer Abrüstungskonferenz die Wahrheit ihrer Aufrüstung und Kriegsvorbereitungen zu verschleiern. Die beiden Supermächte beschleunigen ihren Schritt in Richtung zu einem neuen Weltkrieg. In einer solchen Zeit eine Abrüstungskonferenz, gleich welcher Form abzuhalten, kann nur ein Trugbild des Friedens schaffen, die Völker der Welt hinters Licht führen und einschläfern und den zahlreichen mittelgroßen und kleinen Ländern Hände und Füße binden. Dagegen sind wir entschieden.

Bezüglich der Einberufung einer Weltabrüstungskonferenz hält China an seinem schon vor langem dargelegten Standpunkt fest: Eine solche Konferenz muß ein klares Ziel und die notwendigen Voraussetzungen haben. Das klare Ziel ist das allseitige Verbot und die restlose Vernichtung von Kernwaffen und keinesfalls die sogenannte Beschränkung der strategischen Waffen. Die notwendigen Voraussetzungen sind: Alle Nuklearmächte, vor allem die beiden Nuklear-Supermächte, die Sowjetunion und die USA, müssen sich zuerst eindeutig verpflichten, zu keiner Zeit und unter keinen Umständen als erste Kernwaffen anzuwenden, dies besonders den nichtnuklearen Ländern und den kernwaffenfreien Zonen gegenüber; sie müssen all ihre Streitkräfte, die Raketen- und Kernwaffentruppen miteinbegriffen, vom Ausland zurückziehen und all ihre auf Territorien anderer Länder errichteten Militärbasen, einschließlich der Kernwaffenbasen, abbauen. Heute weigern sich die Supermächte, selbst die minimalste Verpflichtung - die Nichtanwendung von Kernwaffen gegen die nichtnuklearen Länder - einzugehen. Wie kann man da sagen, daß die Voraussetzungen für die Einberufung einer Weltabrüstungskonferenz schon gegeben wären?

Historische Erfahrungen muß man beachten. Je mehr die Imperialisten sich der Abrüstung als Rauchvorhang bedienen, um so größer wird die Gefahr eines Krieges. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde unter Anleitung des Völkerbundes nach nahezu sieben Jahren Vorbereitung eine großangelegte internationale Abrüstungskonferenz abgehalten, die fast drei Jahre dauerte. Auf der Konferenz wurden Hunderte und aber Hunderte Anträge und Vorschläge diskutiert. Aber was war das Ergebnis? Das Ergebnis war Aufrüstung, nicht Abrüstung, war Krieg, nicht Frieden. Die einzige Auswirkung jener Konferenz war, daß viele Länder der Welt auf den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in keiner Hinsicht vorbereitet waren, deshalb vom Kriegsausbruch überrascht wurden und große Verluste erlitten.

Wir sind der Ansicht, daß die Vereinten Nationen nicht den

alten Weg des Völkerbundes einschlagen sollten.“

Zu erwähnen ist noch, daß China sich für kernwaffenfreie Zonen, vor allem in Lateinamerika und im Indischen Ozean, einsetzt.

Bleibe noch zu erwähnen, daß die Chinesen die amerikanische und sowjetische These vom Kernwaffenmonopol als Garant des Friedens scharf ablehnen. Hänge der Friede doch nicht von der Zahl der Besitzer, sondern allein davon ab, in wessen Händen sich die Kernwaffen befänden. Die Abschreckung ist also um so erfolgreicher, je mehr sozialistische Länder im Besitz der Bombe seien. Vor allem während der scharfen Auseinandersetzungen mit Moskau verbreitete Peking die Parole "Atombomben für jeden" und übertrug damit die marxistische Lehre von der Vergesellschaftung der Produktionsmittel und ihrer Kontrolle durch das Proletariat auf den atomaren Sektor (37). Chen I drückte diesen Gedanken 1965 folgendermaßen aus: "China hofft, daß afro-asiatische Länder imstande sein werden, Atombomben selbst zu erzeugen, und es wäre besser, wenn eine größere Anzahl dieser Länder in den Besitz von Atombomben käme. Nach unserer Ansicht soll die Rolle der Atombombe jedoch nicht überschätzt werden. ... Die beste Atombombe ist der gerechte Kampf der afro-asiatischen Länder gegen Imperialismus und Kolonialismus." (38) Nukleare Gleichheit, nukleare Massenlinie und nuklearer Klassenkampf (d.h., Brechung des Atommonopols durch unbeschränkte Verbreitung unter den sozialistischen Staaten sowie den Ländern der Dritten Welt) sind also Maximen, die direkt aus dem innenpolitischen Hausgebrauch entnommen und auf die außenpolitische Problematik der Arms Control übertragen wurden!

4. Wozu braucht China Atombomben? Pekings Begleitkommentare zu verschiedenen Nuklearbomben-Tests

Im Verlauf ihrer Atomtests gab die chinesische Regierung jeweils Kommentare heraus, deren Thematik relativ konstant war und die auch das Motivationssyndrom erkennen lassen, das China zur Entwicklung eigener Kernwaffen veranlaßt hatte. Folgende Argumente tauchen immer wieder auf:

- Das nukleare Monopol einiger weniger Mächte solle gebrochen und eine Gipfelkonferenz aller Länder einberufen werden, die über die vollständige Vernichtung der Atomwaffen beschließen sollte (31). Es geht also um Aufrüstung zum Zwecke der globalen Abrüstung!
- Es solle eine glaubhafte Abschreckungskapazität gegen potentielle Angriffe auf China geschaffen werden (40). China werde andererseits niemals als erster Atomwaffen einsetzen (41).
- Schließlich solle durch die Entwicklung der chinesischen Atomwaffen der revolutionäre Befreiungskampf unterdrückter Völker moralisch unterstützt werden (42). Die "unterstützende Wirkung" geht hierbei nicht von der Anwendung durch China, sondern von dem bloßen "Besitz" aus (43).

Argumente dieser Art sind auch 1977 noch aktuell.

In einem Pressecommuniqué zum Kernversuch vom 17. November 1976 hieß es beispielsweise, China "führe notwendige und begrenzte Kerntests durch und entwickle Nuklearwaffen ausschließlich für Verteidigungszwecke, um das Kernwaffenmonopol der Supermächte zu brechen, und mit dem Ziel, die Kernwaffen schließlich zu vernichten". China werde niemals und un-

ter keinen Umständen als erster Kernwaffen einsetzen (44). Außerdem habe der "neue und erfolgreiche Wasserstoffbombentest die Kampfmoral der revolutionären Völker der Welt beträchtlich gehoben und die Anmaßung von Imperialismus, Revisionismus und Reaktion bedeutend gedämpft. Das ist ein weiterer schwerer Schlag für das Kernwaffenmonopol der Supermächte" (45).

Aus verständlichen Gründen wurde in den offiziellen Verlautbarungen nicht erwähnt, daß Peking auch an eine Stärkung seiner Position gegenüber anderen asiatischen Staaten dachte. Doch dürfte dieser Grund gegenüber dem Sicherheitsinteresse ebenso zweitrangig sein wie der von Halperin im Zusammenhang mit der Nuklearaufrüstung erwähnte Wunsch Chinas nach stärkerem Einfluß innerhalb der sozialistischen Welt (46).

5. Einfluß der Atombombe auf Militärdoktrin und allgemeine Politik?

Mit dem Rückzug der Sowjets aus China (1960) war grundsätzlich das Signal für die Renaissance der "Papier-Tiger-Theorie" sowie der Guerilla-Konzeption gegeben, - ein Ereignis, das im weiteren Verlauf zur Absetzung des Verteidigungsministers P'eng Teh-huai sowie anderer "Professionalisten" und zur Repolitisierung der VBA unter dem neuen Verteidigungsminister Lin Piao führte. Zur Magna Charta für diese Rückbesinnung auf die eigene Tradition wurde die "Resolution zur Stärkung der politischen und ideologischen Arbeit in der Armee", die von der erweiterten Sitzung des Ausschusses für militärische Angelegenheiten am 21. Dezember 1960 gefaßt wurde (47). Der "Beschluß" knüpfte an die Ergebnisse der Ku-t'ien-Konferenz von 1929 an, bei der Mao seine militärpolitischen Auffassungen erstmals voll hatte durchsetzen können. Die "zwei Beschlüsse", nämlich von 1929 und 1960, sollten vor allem während der Kulturrevolution höchste Bedeutung erlangen. Sie umfaßten einen militärischen Tugendkatalog, dessen Formulierung weitgehend von Lin Piao beeinflusst war, so die berühmten "4 Ersten" (48), die Forderung nach "lebendigem Lernen und lebendiger Anwendung der Mao Tse-tung-Ideen", die Erweiterung der "Demokratie auf den drei Gebieten" (49), den "3 und 8-Arbeitsstil" (50), das Postulat intensivierten Klassenkampfes gegen die Bourgeoisie sowie vor allem die Forderung nach dem Einfluß der Politorgane auf die Armee. Auch das kleine rote Buch der "Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung" war ein Ergebnis dieser Politisierungsbemühungen, die bereits 1960 anliefen und die dazu führten, daß die Kulturrevolution innerhalb der Armee praktisch schon vorweggenommen war, ehe dann von 1966 bis 1969 das umwälzende Ereignis der Großen Proletarischen Kulturrevolution im gesamtstaatlichen Rahmen folgte.

Schon 1963/64 wurden die großen ideologischen Schlachten zwischen Moskau und Peking geschlagen, bei denen auch die "zwei Linien" in der Frage von Krieg und Frieden (51) eine bedeutsame Rolle spielten. Eine synoptische Übersicht soll die Unterschiede zwischen den beiden Kontrahenten deutlich machen:

SITUATIONSANALYSE

Nach sowjetischer Auffassung haben sich die Mittel der Kriegführung qualitativ geändert. Angesichts der Entwicklung von Raketen und Atomwaffen erscheinen die Folgen eines thermonuklearen Kriegs unausdenkbar. Die Atombombe fragt nicht, wer Imperialist und wer Werktätiger ist; mit anderen Worten: Sie kümmert sich nicht um das Klassenprinzip. Hinzu kommt ein weiteres: Die Monopolisten und Imperialisten sind in der Minderheit, der Hauptbestandteil der Bevölkerung in den kapitalistischen Ländern aber gehört der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und der schaffenden Intelligenz an. Gerade diese Bevölkerungsteile aber hätten unter einem thermonuklearen Krieg besonders zu leiden (52).

Nach sowjetischer Auffassung ist der Krieg nicht mehr unvermeidbar. "Die organisierte Kraft der internationalen Arbeiterklasse besitzt heute den Vorteil, daß sie sich auf die materielle Macht, auf die Verteidigungskraft der sozialistischen Länder stützen kann, die dem Imperialismus entgegenstehen. Vorbei sind die Zeiten, da der Imperialismus ungeteilt herrschte. Die Lage hat sich grundlegend geändert. Im Gegensatz zu den ersten Jahrzehnten nach der Oktoberrevolution, als die Sowjetunion noch alleinstand, ist das Kräfteverhältnis in der Weltarena heute ganz anders geworden. Wer also heute noch auf dem Standpunkt der Unvermeidlichkeit von Kriegen verharret, legt damit Unglauben an die Kräfte des Sozialismus an den Tag und gibt sich Stimmungen der Hoffnungslosigkeit und des Defaitismus hin" (53).

Die qualitative Veränderung der Waffen kann nach chinesischer Auffassung an der Grundkonstellation des Klassenkampfes nichts ändern. Der Imperialismus ist wie eh und je seiner Natur nach aggressiv, wofür der "blindwütigste Militarismus" der USA ein illustratives Beispiel abgibt. Wie der Krieg in Vietnam beweist, hängt die Kriegführung von Truppeneinheiten und nicht vom Waffenarsenal ab. Die Atombombe ist ein Papiertiger. Der Atomfetischismus, den die Sowjetunion betreibt, lähmt die Massen (54).

Am 18.11.1957 erklärte Mao vor der Weltkommunisten-Konferenz in Moskau, kein Chinese wolle den Krieg, denn der Ostwind (die sozialistische Revolution) werde über den Westwind (den reaktionären Kapitalismus) ohnehin siegen (These von der eindeutigen Überlegenheit der revolutionären Kräfte). Da die Imperialisten von ihren Angriffsplänen nicht abließen, müsse man sich gleichwohl auf den schlimmsten Fall, nämlich einen thermonuklearen Krieg, einstellen. Bei einem solchen Krieg könnten Maos Auffassung zufolge von den 2,7 Milliarden Menschen über ein Drittel oder sogar die Hälfte zugrundegehen. Den Überlebenden jedoch würde es weit besser gehen als je zuvor; denn die unvermeidliche Folge eines dritten Weltkrieges wäre der endgültige Sieg der sozialistischen Revolution (55). Seit 1954 wiesen führende chinesische Politiker überdies immer wieder darauf hin, daß wenigstens die Hälfte des chinesischen Volkes einen nuklearen Krieg überleben würde, daß aber der Imperialismus endgültig zerstört und nur der Sozialismus fortexistieren würde (56).

Überhaupt erwarten die Chinesen von einem dritten Weltkrieg, sollte ihm die Weltrevolution nicht ohnehin zuvor kommen, den globalen Sieg des Sozialismus und Kommunismus: Der erste Weltkrieg hat nach ihrer Auffassung dem Sozialismus in den Sattel geholfen, der zweite Weltkrieg hat den Radius des Kommunismus gewaltig erweitert, der dritte Weltkrieg würde das Werk vollenden (57).

STRATEGIE

Nach sowjetischer Auffassung hat folgende Strategie zu gelten:

- Jeder Krieg (und die Sowjets kennen drei Arten des Krieges, nämlich Weltkrieg, lokaler Krieg und nationaler Befreiungskrieg (58)) ist deshalb zu vermeiden, weil er leicht in einen Steppenbrand ausarten kann.
- Stattdessen ist heute die friedliche Koexistenz zur Generallinie der Außenpolitik der Sowjetunion geworden.

Friedliche Koexistenz bedeutet viererlei:

Friedliches Nebeneinander von Staaten mit verschiedenen Gesellschaftsordnungen auf dem Gebiet der P o l i -

Bei ihren Kalkulationen unterscheiden die Chinesen zwischen zwei Formen von Krieg (einige Autoren sprechen auch von vier Kriegstypen) (63), nämlich einem Weltkrieg einerseits und nationalen Befreiungskriegen sowie revolutionären Bürgerkriegen andererseits.

Sie propagieren die Vermeidung eines Weltkrieges, sind jedoch von der immanenten Aggressivität des Imperialismus überzeugt und betreiben daher in Putativnotwehr eine Politik der "Vorbereitung auf den Kriegsfall". Für sie gilt der Grundsatz: "Erstens, wir sind dagegen" (gegen einen Weltkrieg), "zweitens, wir fürchten uns nicht".

Die beste Garantie für die Verhinderung eines dritten Welt-

t i k mit dem Ziel, Kriege zu vermeiden. Es gilt also, einen "Kampf für die Abrüstung" (59) zu führen und die Reste des zweiten Weltkriegs zu beseitigen. Gerade die Lösung der Krise in der Karibischen See wurde zu einer hervorragenden Maßnahme im Rahmen der Friedlichen-Koexistenz-Strategie gerechnet;

friedlicher Wettbewerb von Staaten mit verschiedener Gesellschaftsordnung auf dem Gebiet der W i r t s c h a f t mit dem Ziel, den Kapitalismus durch den Sozialismus zu überrunden. Diese Wettkampfsituation wird häufig durch das Bild eines Langstreckenläufers illustriert: Die USA sind zwar früher gestartet und haben deshalb noch einen gewissen Vorsprung, sind aber bereits in Atemnot geraten (60);

unversöhnliches Nebeneinander auf dem Gebiet der I d e o - l o g i e mit dem Ziel, dem reaktionären Denken der Kapitalisten durch die fortschrittliche, vom Volk unterstützte sozialistische Ideologie ein baldiges Ende zu bereiten. Auf den drei Ebenen der Koexistenz gibt es also nur im politischen und wirtschaftlichen Bereich friedliche Zusammenarbeit. Koexistenz auf ideologischem Gebiet dagegen kann es ebenso wenig geben wie eine Aussöhnung zwischen Licht und Finsternis (61).

Seit dem Spätherbst 1959 gilt die neue These, daß die sowjetische Koexistenzpolitik eine von den vielen Formen des internationalen Klassenkampfes sei. Koexistenz ist im Grunde also nichts anderes als die Fortsetzung des Kampfes mit friedlichen Mitteln, wobei es darum geht, den völligen Sieg des progressiven sozialistischen Denkens herbeizuführen (62).

* * *

krieges ist nach chinesischer Ansicht eine breite internationale Einheitsfront aller friedliebenden Länder. Ein Satz wie "Die Stärkung und Festigung der Einheit und Zusammenarbeit aller sozialistischen Länder ist die verlässlichste Grundlage der Sache des Weltfriedens" (64) kommt in fast allen Ko mmuniqués vor, die die Volksrepublik China mit den verschiedenen sozialistischen Ländern ausgearbeitet hat. Wie Lin Piao auf dem IX. Parteitag hervor gehoben hat, besteht auch die Möglichkeit, daß eine Weltrevolution dem Weltkrieg zuvorkommt.

Unvermeidbar und sogar wünschenswert dagegen sind n a t i o n a l e Befreiungskriege (gegen die Imperialisten und ihre Handlanger) sowie r e v o l u t i o - n ä r e Bürgerkriege (gegen bürgerliche Reaktionen im eigenen Volk) (65). "Solange der Imperialismus noch Macht hat und solange das System der Ausbeutung durch den Menschen besteht, können Kriege nicht ausbleiben. Das ist ein objektives Gesetz" (66). In der Geschichte gibt es kaum eine große Revolution, die ohne kriegerische Auseinandersetzung verlief (Bürgerkrieg der USA, Französische Revolution, russische und chinesische Revolutionen, vietnamesische, algerische und kubanische Revolutionen usw. (67).

Kriege lassen sich nur vermeiden, wenn vorher der Imperialismus beseitigt ist.

Die Solidarität mit den revolutionären Völkern der Welt gebietet es, diesen bei ihren revolutionären Kämpfen Hilfe zu leisten. Ist doch vor allem der Volkskrieg die Form, in der die Weltrevolution sich vollziehen muß. Lin Piaos Grundsatz, daß die Dörfer der Welt die Städte der Welt erobern müßten, ist eine These, die heute - auch nach dem Sturz Lins - allgemein Anerkennung findet. Hierbei müsse man dem Gegner die gleichen Waffen entgegensetzen, die er selbst anwendet (Stufentheorie). Wichtig sei es in diesem Zusammenhang, sowohl gegen Kapitulantentum als auch gegen Abenteuerertum Front zu machen (68).

In diesem Sinne gilt nach wie vor das Wort Mao Tse-tungs aus dem Jahr 1938, daß "das Gewehr die Macht gebiert". Dieser Satz habe nichts mit Kriegslüsterheit zu tun, sondern interpretiere lediglich militärische Eingriffe als Notwehrmaßnahmen. Dabei ist die Überzeugung leitend, daß es dem chinesischen Volk nur mit Hilfe des Gewehrs gelungen sei, eine sozialistische Staatsmacht aufzubauen: "So mancher verspottet uns als Anhänger der Theorie von der Allmacht des Krieges. Ja, wir sind Anhänger der Theorie von der Allmacht des revolutionären Krieges. Das ist nicht schlecht, das ist gut, es ist marxistisch." (69) Im übrigen gibt es nur ein Mittel zur Abschaffung der Kriege: Man muß den Krieg mit dem Kriege bekämpfen (70).

Ganz anders als Marx, Engels und Lenin hält Mao revolutionäre Kriege demnach nicht nur etwa für e i n e , sondern für d i e höchste Form des Klassenkampfes (71). Damit hat er eine ganz neue These in die marxistisch-leninistische Diskussion eingeführt (72).

Auch die Chinesen treten grundsätzlich für die friedliche Koexistenz ein. Sie haben seit 1954 die sog. "Fünf Prinzipien" zu einem Bestandteil ihrer Außenpolitik gemacht und sie der Fieberkurve ihrer Außenpolitik fol-

gend, stets mehr oder weniger nachdrücklich in den Vordergrund gestellt. Dieses Instrumentarium der friedlichen Koexistenz darf nach chinesischer Auffassung jedoch nicht zur Generallinie der Außenpolitik werden, sondern stellt nur eine von insgesamt drei großen außenpolitischen Richtlinien dar (73).

Was die Politik der friedlichen Koexistenz angeht, so verbietet sich nach chinesischer Auffassung eine sozusagen neutrale Anwendung gegenüber den imperialistischen Staaten. Die "Koexistenz des Kalten Krieges", um die es den Imperialisten angeblich geht, verpflichtet vielmehr dazu, die fünf Prinzipien durch permanente "Widerstandskämpfe" der sozialistischen Staaten gegen diesen Kalten Krieg zu verwirklichen (74). Die Kämpfe gingen also nicht nur, wie die Sowjets es wahrhaben wollen, auf ideologischem Gebiete weiter, sondern auch im politischen und wirtschaftlichen Bereich. Demnach findet die sowjetische "Drei-Ebenen-Theorie" bei den Chinesen keine Anwendung. Sie betreiben erklärtermaßen keine friedliche Koexistenz als solche, sondern eine "Leninsche Politik der friedlichen Koexistenz" (75).

* * *

So also war der Diskussionsstand am Vorabend jenes Ereignisses, das zumindest für die Außenwelt eine Art kopernikanische Wendung im Ringen um die Macht im Fernen Osten darstellte, dessen Bedeutung jedoch nach chinesischer Selbsteinschätzung wesentlich niedriger lag, nämlich dem ersten chinesischen Atomwafferversuch vom 16.10.1964 im fernwestlichen Sinkiang.

Nunmehr gab es fünf Atommächte, unter ihnen auch eine asiatische. Das westliche Atommonopol war gebrochen, und es konnte nicht lange dauern, bis eine potentiell so mächtige Nation wie China den Großmächten auch nuklear Paroli bieten konnte (76). Doch auch jetzt blieb die offizielle Doktrin unverändert - zumindest verbal.

Wie die berühmte Rede des ehemaligen Generalstabschefs Lo J'ui-ching vom Mai 1965 (77), "eine der ernsthaftesten und systematischsten Erörterungen der Militärdoktrin des kommunistischen China seit vielen Jahren" (78), beweist, hielt Peking auch nach dem Erwerb eigener Nuklearwaffen an seinem ursprünglichen Volkskriegskonzept fest: Die Geschichte des Zweiten Weltkrieges habe gelehrt, daß Theorien wie die Aussage, daß "Luftwaffe ... oder Panzer ... den Krieg entscheiden", falsch sind (79). "Der Sieg im Krieg hängt nicht von neuen Waffen irgendwelcher Art oder von einer besonderen technischen Waffengattung ab, sondern vielmehr ... von der engen Verbundenheit zwischen den Streitkräften und den Massen der Zivilbevölkerung." Wichtig sind hierbei die "gemeinsamen Anstrengungen des Volkes an der Front und im Hinterland, die Koordinierung zwischen dem Schlachtfeld an der Front und dem Schlachtfeld im feindlichen Hinterland und die enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Armee-Einheiten und Waffengattungen..... Ohne den heldenmütigen Kampf der Bodestreitkräfte können keine neuen Waffen, wie wirksam sie auch sein mögen, den Ausgang von Schlachten entscheiden oder die politischen Ziele eines Krieges erreichen.... Dies galt vor dem Auftauchen der Atombombe und gilt nachher." (80)

Auch der "Atomimperialismus" sei nur eine Farce. Atombomben

konnten z.B. nicht "den großen Sieg des chinesischen Volkes und auch nicht den des koreanischen, des kubanischen und des algerischen verhindern" (81). Dieselbe Ansicht vertrat Lin Piao in seinem etwa zur gleichen Zeit erschienenen Standardwerk "Lang lebe der Sieg im Volkskrieg", Die physische Atombombe des US-Imperialismus könne nichts gegen die "geistige Atombombe" ausrichten, welche die revolutionären Völker in Form ihres politischen Bewußtseins, ihres Mutes und ihrer Opferbereitschaft besäßen. Letzten Endes falle ja die Entscheidung beim "Nahkampf auf dem Kriegsschauplatz", und hier seien die Bodentruppen, nicht die Atombombe, maßgebend (82). Die Theorie, daß die "Kernwaffen alles entschieden", sei falsch (83). Entscheidend ist allein der Mensch. Haben nicht die chinesischen Volksstreitkräfte mit primitiven Schwertern, Speeren und Handgranaten begonnen und zuletzt die mit modernen Flugzeugen, Panzern, Schwerartillerie und Atombomben bewaffneten imperialistischen Streitkräfte besiegt? (84)

Diese Stellungnahme Lin Piaos hat die Kulturrevolution überlebt und darf wohl auch 1977 noch als offizielle Doktrin gelten.

Gleichwohl haben sich schon 1965 führende Militärtheoretiker daran gemacht, nicht nur über das "Undenkbare nachzudenken" (85), sondern auch den Nutzen von Atombomben mit in das außenpolitische Konzept Chinas einzubeziehen. Lo Jui-ching z.B. sprach in einer bemerkenswert realistischen Einstellung davon, daß China darauf vorbereitet sein müsse (86), den "Vereinigten Staaten, auf welcher Stufe sie auch immer angreifen, auf der gleichen Stufe zu antworten" (87).

Mit dieser Stufenformel gab Lo zu erkennen, daß das chinesische Volk nicht nur auf kleine, mittlere und große Kriege, sondern auch auf Auseinandersetzungen mit Kernwaffen gefaßt sein müsse.

Obwohl die offizielle Begründung prinzipiell nach wie vor von der Papiertiger-Theorie ausgeht, ist man in der Praxis in der Zwischenzeit doch dazu übergegangen, Maßnahmen zu treffen, die darauf hindeuten, daß man dem Tiger durchaus spitze Zähne zutraut: da ist zum einen die seit 1969 ständig wiederkehrende Forderung, unterirdische Stollen zu bauen, ja ganze unterirdische Städte zu errichten.

Vielleicht noch deutlicher zeigt sich der Ernst, mit dem man heute das Problem eines potentiellen Atomwaffenangriffs auf China betrachtet, in einem kleinen Handbuch zum Selbststudium für Oberschüler und Studenten, das Ende 1975 erschienen ist und auf knapp 50 Seiten Hinweise über Waffendruck und Verteidigungstaktik im Volkskrieg liefert. Nach Ulrich Grudinski heißt es darin (88)

„von der Wirkung einer 20-Kilotonnen-Bombe vom Hiroshima-Typ, sie ähnele einem ‚Wirbelsturm, der Menschen und Gegenstände noch in weiter Entfernung umwerfen kann, was zu inneren Verletzungen und Knochenbrüchen führen könnte. Trommelfell und Lungen werden durch die Explosion geschädigt, und Gebäude stürzen ein.‘ Skizzen illustrieren das an Bauernhäusern ohne Dach, Türen und Fenster und an entlaubten Bäumen. Auch die Schilderung von Strahlungsschäden soll, in verständliche Begriffe gekleidet, anscheinend nur milde warnen, aber nicht ängstigen: ‚Eine Art unsichtbarer Strahlen wirkt in den ersten zehn Sekunden nach der Explosion, ähnlich den Röntgenstrahlen im Krankenhaus. Sie können den menschlichen Körper und Gegenstände von einem bestimmten Durchmesser durchdringen.‘ Wer leicht strahlenkrank sei, könne ‚innerhalb von zwei Monaten genesen‘, wer jedoch stärkerer Strahlung ausgesetzt war, ‚befindet sich in Lebensgefahr und sollte unverzüglich in medizinische Behandlung‘. Personen, die einer Kernwaffenexplosion in zwei bis drei Kilometer Entfernung ausgesetzt waren, würden ‚Verbrennungen verschiedenen Grades‘ davontragen. Man schütze sich gegen Sprengwirkung und Radioaktivität durch luftdichte und gepanzerte Bunkertüren und einfache Luftfilter aus Holzkohle und Sand. ‚Gut eingewickelte Lebensmittel bleiben eßbar‘, und genießbar bleiben auch bloß teilweise eingewickelte Lebensmittel, ‚wenn die befallenen Teile weggeschnitten und weggeworfen werden‘. Und, da sich gerade in den Städten viel brennbares Material anhäufe, könnten dort auch ‚leicht ausgedehnte Brände entstehen‘.“

Unter der Herrschaft Hua Kuo-fengs dürfte eine pragmatische Betrachtungsweise, wie sie hier zum Ausdruck kommt, eher noch zunehmen, wengleich die alte Sprachregelung vermutlich noch lange beibehalten wird.

- 1) Alice Langley Hsieh, „Communist China's Strategy in the Nuclear Era“, Englewood Cliffs, N.J. 1962, schlägt ein Vier-Perioden-Schema vor, ohne allerdings Kriterien für die Einteilung dieser Perioden abzugeben.
- 2) Die Papiertiger-Theorie wurde von Mao im Zusammenhang mit den Atombomben zum ersten Mal in dem „Gespräch mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong“ vom August 1946 entwickelt, vgl. Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Peking 1969, S.97-102 (101).
- 3) R. Harris, „Chinese Nuclear Doctrine: The Decade Prior to Weapons Development (1945-1955)“, C.O., Nr.21 (1965), S.87-95.
- 4) Text in „Verträge der VR China mit anderen Staaten, Teil 5: Verträge mit kommunistischen Staaten, bearbeitet und übersetzt von Oskar Weggel und Wolfgang Mohr, Band XII/5 der Schriften des Instituts für Asienkunde Hamburg, Wiesbaden 1971, S.430,

fortan V.S.XII/5

- 5) Ebenda, S.438.
 - 6) Vgl. dazu VS XII/5, a.a.O., S.440.
 - 7) Hierzu im einzelnen Ernst Kux, „Chinas Aufstieg zur Weltmacht“, in *Moderne Welt* 1969, S. 373-399 (379).
 - 8) VS XII/5, S.457-461 (d 21) und S. 461 (d 23).
 - 9) Hsieh, a.a.O., S.101 ff.
 - 10) *Peking Review* 1963, Nr.33, NCNA, 14.8.1963.
 - 11) Su Yü, Generalstabschef von 1954-1958, Liu Po-ch'eng, Direktor für militärische Ausbildung 1954-1957, Yeh Chien-ying.
 - 12) Hsieh, a.a.O., S.73.
 - 13) Vgl. die beiden Mao-Reden in Moskau, in SCMP Nr. 1646, S.20 f. (2.II.1957) und CB 480, S.1 f. (13.11.).
 - 14) Hsieh, a.a.O., S.99; SCMP Nr.1647, S.30; SCMP Nr. 1649, S.30.
 - 15) Hypothese Hsiehs a.a.O., S.83.
 - 16) Besonders wichtig in diesem Zusammenhang war die zweimonatige (!) Konferenz des Ausschusses für militärische Angelegenheiten, die vom 27. Mai bis 22. Juli 1958 dauerte und bei der u.a. beschlossen wurde, das „Studium der Erfahrungen der Sowjetunion“ wieder herunterzuschrauben, SCMP Nr. 1822 S.1. 11.5.1966.
 - 18) Angaben in *Adelphi Papers* No.99, The International Institute for Strategic Studies, London, PRu 1976 Nr.47, S.13.
 - 20) Vgl. die Nachweise bei Kux, a.a.O., S.379.
 - 21) Ebenda, S.380.
 - 22) Halperin sprach 1965 von ein bis zwei Atombomben jährlich!
 - 23) Die Einteilung von ballistischen Raketen erfolgt allgemein nach Reichweite-Intervallen, die nicht immer eindeutig abgegrenzt sind. Im vorliegenden Beitrag gelten folgende Definitionen:
 - 1) Kurzstreckenraketen (SRBM = Short-Range Ballistic Missiles); Reichweite unter 1100 km (unter 600 nm; 1 nm = 1 Seemeile);
 - 2) Mittelstreckenraketen (MRBM = Medium-Range Ballistic Missiles); Reichweite 1100-2800 km (600-1500 nm);
 - 3) Langstreckenraketen (IRBM = Intermediate-Range Ballistic Missiles); Reichweite 2800-5600 km (1500-3000 nm);
 - 4) Interkontinentalraketen (ICBM = Inter-Continental Ballistic Missiles); Reichweite 5600-13000 km (3000-7000 nm).
- Um die unterschiedliche strategische Bedeutung der oft gemeinsam als Mittelstreckenraketen bezeichneten IRBM und MRBM auf dem euro-asiatischen Kontinent behandeln zu können, wird hier der Begriff „Langstreckenrakete“ für IRBM eingeführt. Langstreckenraketen (IRBM) werden nach amerikanischer Definition von Interkontinentalraketen (ICBM) unterschieden, weil sie die USA vom euro-asiatischen Kontinent aus überhaupt nicht oder allenfalls mit vernachlässigbar kleiner Nutzlast erreichen können (Hubert Feigl, „China als Kernwaffenmacht“, *Europa-Archiv* Folge 10/1973, S.341-352 (351 f.).
- 23a) *Die Welt*, NZZ, FR, 15.10.1975.
 - 24) *Military Balance-Sheet* des Institute of Strategic Studies 1976/77, London 1976, S.50 ff.
 - 24a) AP und AFP, 18.11.1976, nach T.K., 19.11.1976.
 - 25) FEER, 6.5.1974, S.34.
 - 26) C.a. Oktober 1976, Ü 31.
 - 27) PRu 1976 Nr.50, S.5.
 - 28) C.a. Januar 1977, Ü 29.
 - 29) C.a. Dezember 1975, S.775-784.
 - 30) Zu seinen weiteren Lebensdaten und Publikationen vgl. Bartke, a.a.O., S.778.
 - 31) ARD-FS-Meldung, 4.3.1977, 2000- 20,15.
 - 32) NCNA, 4.2.1075.
 - 33) PRu 1976 Nr.23, S.21.
 - 34) NCNA, 9.2.1977.
 - 35) Dazu grds. PRu 1971 Nr.49, S.14-17.
 - 36) PRu 1975 Nr.40, S.16.
 - 37) Kux, a.a.O., S.391.
 - 38) Wichtige Ausführungen des Stellvertretenden Ministerpräsidenten und Außenministers Chen Yi auf einer Pressekonferenz für chinesische und ausländische Journalisten vom 29.9.1965 in „Vize-Premier Chen Yi antwortet der Presse“, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1966, S.6.

- 39) Erklärung vom 16. Oktober 1964, Special Supplement, in Peking Review Nr.42 und Peking Review Nr.48, S.12.
- 40) Regierungserklärung vom 16. Oktober 1964, ebenfalls Special Supplement, in Peking Review Nr.42.
- 41) Ebenda.
- 42) Bis 1966 hatte China es streng vermieden, solche von ihm unterstützten Völker beim Namen zu nennen. Am 27. Oktober 1966 erwähnte es jedoch das vietnamesische Volk; vgl. hierzu Peking Review vom 28.10.1966 in Special Supplement, später das laotische, das palästinensische und andere arabische Völker, vgl. hierzu Peking Review vom 10.10.1969.
- 43) Peking Review vom 28.10.1966, Special Supplement.
- 44) NCNA, 17.11.1976.
- 45) JMJP, 18.11.1976
- 46) Morton H. Halperin, "China and the Bomb", New York - Washington - London 1965, S.44, 49-53. Halperin nennt im übrigen - durchaus intuitiv, wie hinzugefügt werden muß - vier Gründe, ohne allerdings dafür Belegstellen anzugeben (a.a.O., S.44-55), nämlich 1. den Wunsch nach einer glaubwürdigen Abschreckung gegen potentielle amerikanische Angriffe, 2. das Verlangen nach größerem Einfluß innerhalb der kommunistischen Welt. 3. den Wunsch nach einem zusätzlichen Mittel zur Unterstützung nationaler Befreiungsbewegungen und 4. das Bedürfnis nach eindrucksvolleren Druckmitteln zur Durchsetzung einer chinesischen Hegemonie in Asien.
- 47) "The Politics of the Chinese Red Army", edited by J. Chester Cheng, Hoover Institution Publications, Stanford/Calif., 1966, S.65-94.
- 48) Der Inhalt der sog. "Vier Ersten" läßt sich folgendermaßen umreißen: Der Mensch ist wichtiger als der Faktor Material; die politische Arbeit geht jeder anderen Tätigkeit vor; der ideologische Aspekt ist jedem anderen politischen Gesichtspunkt übergeordnet; in der ideologischen Arbeit schließlich kommen die lebendigen Ideen zuerst.
- 49) Die "Demokratie auf den drei Gebieten" ist oben im Zusammenhang der "linken Strategie" abgehandelt.
- 50) Der "Drei-Acht-Arbeitsstil", so genannt, weil er aus drei Sätzen und acht Schriftzeichen besteht, lautet: Politisch fest und richtig orientiert; bei der Arbeit sorgfältig und schlicht; in der Strategie und Taktik beweglich. Die acht Zeichen lassen sich mit vier Begriffspaaren wiedergeben: Zusammengehörigkeitsgefühl, Einsatzfreudigkeit, Ernsthaftigkeit, Lebhaftigkeit.
- 51) So lautet der berühmte Titel des "Fünften Kommentars zum Offenen Brief des ZK der KPdSU" vom 19.11.1963.
- 52) Offener Brief des ZK der KPdSU in der Prawda vom 14.7.1963, abgedruckt in: Harry Hamm, Joseph Kuhn, "Das rote Schisma", Köln 1963, S.262.
- 53) Ebenda, S.267.
- 54) "Vorsitzender Mao Tse-tung über den Volkskrieg", Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1968, S.14 ff.
- 55) Volkszeitung vom 1.9.1963, S.1. Ferner: "Auf den Trümmern des toten Imperialismus würde das Siegevolk (in einem Nuklearkrieg, d. Verf.) in kürzester Zeit eine Zivilisation, die tausendmal höher steht als das kapitalistische System, und eine wahrhaft schöne Zukunft für sich schaffen." in: Lange lebe der Leninismus, dtsh., in Ostprobleme, 1960 Nr.13, S.387.
- 56) Vgl. hierzu z.B. das Interview Chen Is mit Jules Roy in "L'Express", Ausgabe für 26. Oktober bis 1. November 1964.
- 57) Dieser Gedanke klingt bereits an in "Über die Verhandlungen in Chungking", Mao Tse-tung AW IV, a.a.O., S.59, und Lin Piao, "Lange lebe der Sieg im Volkskrieg", a.a.O., S.76.
- 58) Zu den drei von der Sowjetunion (Sokolowski!) anerkannten Kriegen vgl. Helmut Dahm, "Abschreckung oder Volkskrieg, strategische Machtplanung der Sowjetunion und Chinas im internationalen Kräfteverhältnis", Freiburg i.Br., 1968, S.81 f.
- 59) Hamm/Kux, a.a.O., S.267.
- 60) Wolfgang Leonhardt "Sowjetideologie heute, die politischen Lehren" 1962 (Fischer Taschenbuch, S.461), S. 234.
- 61) Ebenda, S. 237.
- 62) Ebenda, S.239.
- 63) Alice Langley Hsieh, "China's Secret Military Papers: Military Doctrine and Strategy" in: China Quarterly Nr.18 (1964), S.90-99 (90), nennt vier Kriegstypen, nämlich: strategischer Überraschungsangriff aus der Luft mit nuklearen Waffen gegen das chinesische Festland; Invasion des chinesischen Festlands durch Bodentruppen, welche mit konventionellen Waffen ausgerüstet sind; chemisch-bakteriologischer Krieg sowohl strategisch wie taktisch und Konflikte auf niedrigerer Ebene, wie Lokalkriege in zusammenhängenden Arealen.
- 64) Vgl. z.B. VS XII/5, S.472 ff. (a1)
- 65) "Zwei Linien in der Frage von Krieg und Frieden", Fünfter Kommentar zum Offenen Brief des ZK der KPdSU vom 19.11.1963, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1963, S.21.
- 66) Ebenda, S.20.
- 67) Ebenda, S.22.
- 68) Ebenda, S.34.
- 69) Ebenda, S.23; vgl. ferner "Vorsitzender Mao Tse-tung über den Volkskrieg", Peking 1968, S.5 f.
- 70) "Vorsitzender Mao Tse-tung über den Volkskrieg", a.a.O., S.3.
- 71) "Strategische Fragen des revolutionären Krieges in China", Mao Tse-tung, A.W. I S.219; ferner "Worte", a.a.O., S.70,74, 76; ferner: "Der Krieg und die Frage der Strategie" in: Mao Tse-tung, A.W. II, S.273, 280-281, und "Vorsitzender Mao Tse-tung über den Volkskrieg", a.a.O., S.1,4.
- 72) Wolfgang Leonhardt, "Die Dreispaltung des Marxismus", Düsseldorf, Wien 1970, S.306.
- 73) Näheres in: "Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung". Peking 1965, S. 312 f.
- 74) Sechster Kommentar zum Offenen Brief des ZK der KPdSU vom 12.12.1963 (Titel: "Zwei völlig entgegengesetzte Arten der Politik der friedlichen Koexistenz"), Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1963, S.24.
- 75) Ebenda, S.52.
- 76) Im Text!
- 77) Die Rede ist abgedruckt in Peking Rundschau 1965 Nr.20, S.7-17 (Titel: "Des Sieges über den deutschen Faschismus gedenken! Den Kampf gegen den USA-Imperialismus zu Ende führen".)
- 78) Max Frankel, zitiert bei Dahm. a.a.O., S.171, 388.
- 79) Peking Rundschau. a.a.O., S.12.
- 80) Ebenda, S.13.
- 81) Ebenda, S.15.
- 82) Lin Piao, "Lange lebe der Sieg im Volkskrieg", a.a.O., S.73 f.
- 83) Ebenda, S.67.
- 84) Ebenda, S.66.
- 85) Max Frankel, zitiert bei Dahm, a.a.O., S.171, 388 f.
- 86) Eigentlich sagte er, China sei schon vorbereitet, PRu a.a.O., S.16; zu diesem Zeitpunkt aber war dies gegenüber den mit Atomwaffen aufgerüsteten USA sicher eine Übertreibung!
- 87) Peking Rundschau, a.a.O., S.16.